

Hochzeit

Herzlichen Glückwunsch

Das «Liechtensteiner Vaterland» gratuliert folgendem Paar zur Vermählung:

Ihr Trauring-Spezialist



Fabian Wurst aus Deutschland in Triesenberg und Rahel Hauser von und in Triesenberg

Dienstjubiläum

In der Industrie

Am 1. Juli feierte **Rolf Willi**, wohnhaft in Sevelen, sein stolzes 35-jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar arbeitet bei der Optics Balzers als Teamkoordinator Unterhalt in der Abteilung Infrastruktur & Service. Der Gratulation der Firmenleitung schliessen sich die LIHK und das «Liechtensteiner Vaterland» gerne an.

Polizeimeldung

Mauren: Brand auf Baustelle

Am Freitag gegen 14.15 Uhr war ein Arbeiter bei der Baustelle der Primarschule Mauren mit Abdichtungsarbeiten beschäftigt, wobei sich Isolationsmaterial entzündete und in Brand geriet. Durch den Brand entstand eine starke Rauchentwicklung. Die aufgebotene Feuerwehr Mauren konnte den Brand in kürzester Zeit unter Kontrolle bringen und gänzlich löschen. Verletzt wurde niemand, es entstand geringer Sachschaden. (lpfl)



Umfrage der Woche

Frage: Neue Coronaregeln:

Mit Tanzen ist im Land weiterhin nichts – wie finden Sie das?

31%

Schweineerei – in der Schweiz sind die Klubs ja auch offen.

34%

Gerechtfertigt – die Ansteckungsgefahr beim Tanzen ist zu hoch.

35%

Mir egal – ich tanze ohnehin nicht gerne.

Aktueller Zwischenstand von gestern Abend: 775 Teilnehmer. Jetzt mitmachen auf: www.vaterland.li

Impressum

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Patrik Schädler (sap)
Druck: Samedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen:
Vaduzer Medienhaus AG, Postfach 884, 9490 Vaduz
Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17.

Redaktion: Tel. +423 236 16 16, E-Mail: redaktion@vaterland.li, sport@vaterland.li
Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 17, E-Mail: inserate@vaterland.li
Abonnementdienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@vaterland.li
Internet: www.vaterland.li

Heute kein Vaterland im Briefkasten?

Dann rufen Sie von Montag bis Freitag, 7.30 – 10.00 Uhr, unsere Abo-Hotline unter +423 236 16 61 an. Nachlieferung erfolgt bis mittags.

Krankenkassen-Reserven unverändert hoch

75,5 Millionen Franken der Prämienzahler liegen auf der hohen Kante. Mehr als nötig.

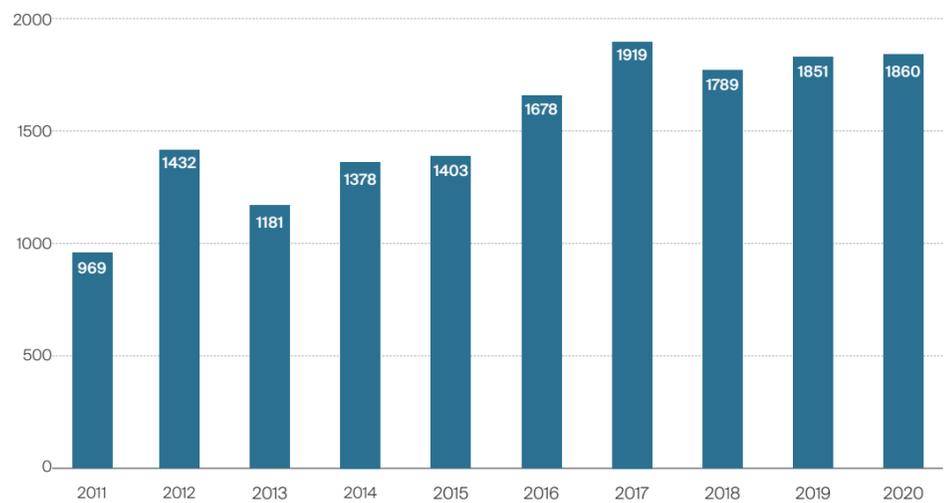
Patrik Schädler

Es ist die Notreserve für Unvorhergesehenes: die Reserven der Krankenkassen. Die Coronapandemie wäre ein solcher Fall. Doch sind die Kosten 2020 für Leistungen in der Obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) nur um 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Dies geht aus der gestern veröffentlichten Krankenkassenstatistik hervor.

Per 31.12.2020 hatten damit die drei Krankenkassen in Liechtenstein in der OKP Reserven von 75,5 Millionen Franken oder 1860 Franken pro versicherten Person auf der hohen Kante. Dieses Geld ist nichts anderes als zu viel bezahlte Prämien und gehört somit den Versicherten. Die Reservesituation per Ende 2020 zeigt, dass die Erhöhung der OKP-Prämie um 10 Franken bei der Concordia und der FKB-Gesundheitskasse nicht nötig gewesen wäre.

Der Gesetzgeber schreibt eine Mindestreserve als absolute Untergrenze fest. Diese liegt aktuell für alle drei Krankenkassen bei 15 Prozent der Bruttoleistungen. Im vergangenen Jahr lagen diese bei 179,8 Millionen Franken. Die Mindestreserve würde somit bei knapp 27 Millionen Franken oder 664

Reserven der Krankenkassen in der OKP pro Versicherten in CHF per 31.12.2020



Quelle: Amt für Gesundheit, Aufsichtsdaten, Grafik: sap

Franken pro Versicherten liegen. Die Reserven auf dieses Minimum zu reduzieren, wäre nicht im Sinne der Versicherten. Wie der ehemalige Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini anlässlich einer Interpellationsbeantwortung im Landtag erklärte, sollten sich die Reserven der Kassen etwa im Bereich von 30 Prozent bewegen. In diesem Bereich sind per Ende 2020 lediglich die FKP-Gesundheits-

kasse mit 31 und die Swica mit 26 Prozent. Die Concordia, als grösste Versicherung in Liechtenstein, hingegen hat Reserven in der Höhe von 47 Prozent. Die Reserven pro Versicherten bei der Concordia liegen bei 2241 Franken. Immerhin zahlt sie diesen Sommer deshalb 220 Franken pro erwachsenen Versicherten und 110 Franken an Jugendliche zurück. Doch diese fünf Millionen Franken werden wohl wie in der Vergangenheit nicht zu einem grösseren Reservenabbau führen.

Politik wollte bisher nicht eingreifen

Im Gegensatz zur Schweiz sind die Reserven der Krankenkassen in der liechtensteinischen Politik kein Thema. Das Amt für Gesundheit könnte den Krankenkassen Weisungen über die zulässige Höhe von Reserven erteilen, die über das vorgesehene Minimum hinausgehen. Eine solche Weisung gab es bisher nie. Wie der ehemalige Gesundheitsminister Mauro Pe-

drazzini im Dezember 2020 auf eine kleine Anfrage des VU-Abgeordneten Manfred Kaufmann erklärte, sieht man dafür auch keine Notwendigkeit. «Den Aufbau von übermässig hohen Reserven sanktioniert der Markt. Versicherte können die Kasse wechseln, wenn sie mit der Prämien- und Reservepolitik ihrer Kasse nicht einverstanden sind», so Pedrazzini.

Eine kleine Verschiebung hat hier in den letzten Jahren stattgefunden. Ende 2020 waren knapp 66 Prozent bei der Concordia versichert. 2017 lag der Marktanteil noch bei 70 Prozent. Profitiert von der Abwanderung hat vor allem die Swica. Ihr Marktanteil stieg von knapp 7 Prozent im Jahr 2017 auf über 10 Prozent im Jahr 2020. Entscheidend für die weitere Entwicklung werden die Prämien 2022 sein. Diese müssen die Krankenkassen im August beim Amt für Gesundheit zur Prüfung einreichen. Publiziert werden sie normalerweise anfangs Oktober.

Grosse Unterschiede zwischen den drei Krankenkassen in Liechtenstein

Alle drei Krankenkassen in Liechtenstein in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) müssen eine **Mindestreserve von 15 Prozent** der Bruttoleistungen aufweisen. Diese Reserven sind für Schwankungen und unvorhergesehene Ereignisse vorgesehen. **Per 31.12.2020** zeigte sich folgendes Bild:

	Reserven in CHF	Reserven in Prozent	Reserve pro Versicherten
Concordia	59 954 871	47 %	CHF 2241
FKB	13 425 250	31 %	CHF 1378
Swica	2 189 552	26 %	CHF 522

Keine Baubewilligung für Hundepark

Die Gemeinde Eschen-Nendeln muss sich nach einem neuen Standort umschauen.

Die Gemeinde Eschen-Nendeln möchte einen Hundelaufpark verwirklichen. Da in Eschen an vielen Orten eine Leinenpflicht gilt, hätten die Besitzer so eine Möglichkeit, ihre Vierbeiner von der Leine zu lassen. Diese könnten ihrem Bewegungsdrang nachgehen und sich auch sozialisieren. Die Gemeinde befasst sich seit Jahresbeginn mit dem Thema, als der Wunsch von Bürgern an sie herangetragen wurde.

Ein Standort wurde bereits gefunden – der Hundepark sollte hinter dem Mehrzweckgebäude in der Nähe der Schwarzen Strasse auf einer Fläche von 2400 Quadratmetern entstehen. Die Kosten hätten sich abzüglich der Eigenleistungen auf

circa 15 000 Franken belaufen. Doch jetzt hat das Land einen Riegel vorgeschoben: Sowohl das Amt für Bau und Infrastruktur als auch das Amt für Umwelt haben die Baubewilligung nicht erteilt, weil der vorgesehene Platz nicht zonenkonform ist.

Alternative beim Sportpark wird weiterverfolgt

Die Gemeinde hat daraufhin weitere Standorte geprüft. Eine solche Anlage müsste in der Wohnzone oder in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen verwirklicht werden. «Ein Hundepark in der Wohnzone kommt aber für uns nicht in Frage», sagt Gemeindevorsteher Tino Quaderer auf Anfrage. Wegen der



Das Projekt «Hundepark» ist aus einem Bürgeranliegen entstanden, da in Eschen an vielen Orten Leinenpflicht gilt. Bild: Keystone

bellenden Hunde könnte es zu Nutzungskonflikten kommen. In der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen steht momentan keine freie Fläche zur Verfügung. Die Gemeinde hat sich

trotzdem nach einer Alternative umgeschaut und eine Parzelle in der Landwirtschaftszone beim Sportpark geprüft. Aber wie das ABI signalisiert, dürfte auch dort eine Bewilligung schwierig werden. Trotzdem will die Gemeinde das Projekt nicht beerdigen und dem Bürgeranliegen nachkommen. «Wir haben eine Idee im Hinterkopf, damit der Hundelaufpark doch noch beim Sportpark umgesetzt werden kann», so der Vorsteher. Das Projekt werde auf jeden Fall weiterverfolgt. «Auch wenn die Umsetzung nun länger dauert, als erhofft, und komplizierter ist, als erwünscht», hält Quaderer fest.

Manuela Schädler